

20. APR. 1965

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XX/74

Bonn, den 20. April 1965

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite		Zeilen
-----		-----
1 - 2	<u>Die Deutschen sind mündig</u>	63
	Willy Brandt in New York: Zwanzig Jahre sind genug Von Günter Markscheffel, z.Z. New York	
3	<u>Verschärfung</u>	46
	Zum Konflikt um Vietnam	
4 - 5	<u>Probleme und Sorgen einer Großstadt</u>	80
	Hamburg baut einen Aussichtsberg aus Müll Zeitung bleibt in der Großstadt wichtigste Nachrichtenquelle	
6	<u>In Ungarn leben noch viele Deutsche</u>	51
	Von Dr. Alfred Graef	

+ + +

Die Deutschen sind mündig

Willy Brandt in New York: Zwanzig Jahre sind genug

Von Günter Markscheffel, z.Z. New York

Die Ansprache Willy Brandts vor der New School for Sozial Research in New York ist das erneute Bekenntnis der Deutschen Sozialdemokratie zur Selbstachtung der Nation und zur internationalen Solidarität der freien Völker. Der Wert dieser Rede wurde dadurch erhöht, dass sie vor der politischen und geistigen Repräsentanz der grössten Stadt des Volkes gehalten wurde, dem wir Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg soviel zu danken haben: die Hilfe beim Wiederaufbau, die Entwicklung zu einer neuen deutschen Demokratie und die Erhaltung der Freiheit in der Bundesrepublik und in Westberlin.

Diese Faktoren zusammen bilden die Basis für das Streben der jungen Generation unseres Volkes, ohne jede Überheplichkeit aber auch ohne Schuldkomplexe für die nationalistischen Exzesse der Vergangenheit jene Gleichberechtigung von Freien unter Freien zu erreichen, die allein die Kraft gibt, an einer grösseren Aufgabe, der Überwindung der Spaltung Deutschlands und Europas, mitzuwirken. Hierbei sind ängstliches Zögern vor neuen Schritten und übervorsichtiges Lavieren zwischen "wenn und aber" im Bereich einer neuen, auf das Vertrauen zu unseren Verbündeten beruhenden Politik nicht angebracht.

Wenn Willy Brandt diesen Gedanken in die Worte gekleidet hat "Zwanzig Jahre sind genug", dann in dem Bewusstsein, dass die junge Generation in Deutschland und in der freien Welt ihn versteht. Die Welt von heute und morgen kann und muss mit mündigen Deutschen rechnen, die ihr Vaterland ebenso lieben wie andere Völker das ihre. Es gibt keinen anderen Weg, der zur Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit führen könnte. Aber ebenso wie dieser Hinweis auf die geschichtliche Rolle des demokratischen Deutschland berechtigt und richtig ist, so muss auch die erhöhte Verantwortung des deutschen Volkes dargestellt werden. Das ist eine Verantwortung, die weit über das Denken und Handeln im Rahmen der eigenen Nation hinausreicht. Es genügt nicht, nur unser Schicksal zu sehen, es zu beklagen oder mit anderen darüber zu hadern. Wir selbst, so sagte Willy Brandt, müssen mitwirken an der Gestaltung der Zukunft.

Hier greift Willy Brandt bewusst über die Grenzen hinaus, die von der offiziellen deutschen Politik bisher gezogen worden sind. Mündigkeit ist gleichbedeutend mit dem Recht zur Mitgestaltung. Das gilt für den einzelnen wie für ein Volk. Je eher wir Deutschen das begreifen, umso bedeutsamer und wirkungsvoller kann unser Beitrag zur Sicherung des Friedens und der Freiheit in der Welt sein. Und je vertrauensvoller unsere Freunde diesen Ausdruck unserer politischen Mündigkeit als selbstverständliches und geschichtlich gewordenes Recht anerkennen, umso besser wird die Zusammenarbeit mit ihnen sein. Es geht Willy Brandt nicht um sogenannte Alleingänge der deutschen Politik, vielmehr um die Mitwirkung bei der Gestaltung des Möglichen und Notwendigen, deshalb begrüßte er auch jede Verbesserung des Verhältnisses zwischen Washington und Moskau, fügte aber hinzu, dass wir als mündiges Volk wissen müssen, inwieweit auch unser Schicksal hierbei betroffen wird. Zweifellos wird Willy Brandts New Yorker Rede noch viel Stoff für die Diskussion bieten. Das ist gut so. Brandt hat keine belanglosen Gefälligkeiten gesagt und er hat niemandem zum Munde geredet. Aber jeder Satz in dieser Ansprache ist eine konzentrierte Darstellung dessen, was ist, und dessen, was sein soll.

Der SPD-Vorsitzende und Regierende Bürgermeister von Berlin hat als deutscher Staatsmann gesprochen, als Repräsentant einer grossen Partei, die stets zur Stelle ist, wenn es gilt, die Interessen unseres Volkes vorbehaltlich zu verkünden und zu verteidigen. Brandt ist wie wenige andere dazu berufen. Er steht jetzt seit sieben Jahren an der Spitze von Berlin, jener Stadt, deren Bevölkerung stellvertretend für den freien Teil Deutschlands mit kühlem Verstand und heissen Herzen zeigt, zu welchen Leistungen unser Volk fähig ist. Dies war möglich, weil die westliche Welt den Berlinern gerade auch in den schwierigsten Situationen ihrer Stadt Vertrauen entgegengebracht hat. Auch das ganze deutsche Volk wird dieses Vertrauen zu würdigen wissen, wenn es gilt, den deutschen Beitrag zur Mitgestaltung des eigenen und des Schicksals von Europa einzubringen.

+ + +

Verschärfung

Zum Konflikt um Vietnam

Alle Welt blickt in diesen Tagen und Wochen besorgt auf Vietnam. Die Lage spitzt sich zu. Droht eine Entwicklung einzutreten, die sich der kontrollierenden Einwirkung aller Beteiligten entzieht? Die Sowjetunion entsendet nach Nordvietnam in grosser Anzahl modernste Flugzeugabwehr- raketen, der sowjetische Ministerpräsident Kossigyn hat nun in Vorfolg scharfer Angriffe gegen die amerikanische Vietnampolitik von "unübersch- baren Konsequenzen" gesprochen - eine Drohung, die nicht auf die leichte Schulter zu nehmen ist - und sein Angebot an Hanoi, "sowjetische Frei- willige" zur Verfügung zu stellen, erneuert. Ob die Nordvietnamesen mehr Hilfe von Peking oder Moskau erwarten, ob sie auf der Klaviatur des sow- jetisch-russischen Gegensatzes zu spielen vermögen, bleibt in diesem Zu- sammenhang der spekulativen Betrachtung überlassen - beunruhigend bleibt die Tatsache, dass Moskau Vorbereitungen zu einem stärkeren Engagement in diesem von einem zwanzigjährigen Krieg heimgesuchten Lande trifft.

Was heute in diesem Teil Asiens geschieht, hat mit politischer Hand- lungsfreiheit wenig zu tun. Die Vereinigten Staaten befinden sich in ei- ner Zwangslage. Welche Erschütterung ginge durch die Welt, würden sie sich von ihren Verpflichtungen zurückziehen, ihr Wort brechen und Süd- vietnam seinem Schicksal überlassen? Sie können es nicht tun, ohne schwe- ren Schaden sich selbst und der Weltdemokratie zuzufügen. Sie müssen mi- litärisch präsent bleiben und die Macht ihrer Waffen, wenn auch bisher begrenzt, zur Geltung bringen. Kann jedoch auch ein gesteigerter Ein- satz von Waffen eine Entscheidung erzwingen? Die Gegenseite, versehen mit sowjet-russischer Unterstützung, wird darauf eine Antwort finden. Druck erzeugt Gegendruck und birgt in sich die Gefahr einer Steigerung.

Die Bereitschaft Johnsons zur bedingungslosen Diskussion über ei- ne Friedensregelung in Vietnam wurde bisher nicht honoriert, sie stiess auf bittere Ablehnung. Gordon Walker, der britische Sonderbeauftragte, durfte gar nicht erst nach Hanoi und Peking, auch die Vermittlungsvor- schläge von siebzehn blockfreien Staaten fielen nicht auf fruchtbaren Boden. Vergleiche mit Kuba drängen sich auf, auch damals stand die Welt vor einem Absturz in bodenlose Tiefen. Doch damals sahen sich die Haupt- opponenten von Angesicht zu Angesicht, sie waren in ihren Entscheidungen nicht durch die Unwägbarkeiten eines Bürgerkrieges behindert. Unwägbar- keiten aber verdunkeln die Lage in Vietnam und drohen eine Entwicklung einzuleiten, die sowohl den USA als auch der Sowjetunion aus den Händen gleiten könnte.

Allas drängt, da im gesteigerten Waffengebrauch nur Unheil für alle liegt, auf eine politische Lösung hin. Sie ist derzeit nicht in Sicht- weite. Wann treten Politik und Staatsmannskunst an die Stelle der Mili- tärs? Auf diese bange und beunruhigende Frage gibt es heute noch keine Antwort.

+ * +

Probleme und Sorgen einer Großstadt

Hamburg baut einen Aussichtsbirg aus Müll

Zeitung bleibt in der Großstadt wichtigste Nachrichtenquelle

Hamburg als die zweitvolkreichste Großstadt der Bundesrepublik kann als Musterbeispiel dafür dienen, wie ein derartiges Mammut-Gemeinwesen mit den Problemen und Sorgen der heutigen Zeit fertigzuwerden sich bemüht. Es geht dabei nicht nur um die ständige Zunahme des Kraftwagenverkehrs und die Überlastung der Verkehrsstraßen während der Hauptverkehrszeiten, in Hamburg spielt der Verkehr vom und zum Hafen eine zusätzlich maßgebende Rolle; es geht auch um die ständig wachsenden Müllmengen, eine der Kehrseiten des Lebens im Wohlstand und in der Perfektion der Warenverpackung sowie im Zeichen des Lesebedürfnisses mit den vielen Massenzeitungen und Massenillustrierten; es geht um das Massenangebot an Werbung, deren Papierfluten die Wohnungen wieder verlassen müssen. Es ergibt sich schließlich auch das Problem, wie die Bevölkerung einer Großstadt ständig informiert und auf dem laufenden (allein schon in den Fragen des großstädtischen Alltags) gehalten werden kann.

Um die Kraftwagenströme während der Hauptverkehrszeiten auf den Hauptverkehrsadern zu lenken, ist eine zentrale Kommandostelle im Hochhaus der Hamburger Polizei beim Berliner Tor (in der Nähe des Hamburger Hauptbahnhofes) im Entstehen. Auf einer großen Gebietskarte von Hamburg an der Stirnfront des Raumes werden alle Verkehrsampeln der Hauptverkehrsadern angebracht und diese Verkehrsadern durch Fernsehkameras auf Fernsehschirme projiziert. Derzeit hat man bereits die wichtigsten Straßen zwischen der Kreuzung Sechslingspforte an der Außenalster und dem Dammtorbahnhof (über die Lombardsbrücke) sicher "im Griff" und dirigiert von hier aus die Verkehrsampeln. Die schwenkbaren Kameras ermöglichen einen weiten Blick auf die An- und Abfahrten der Kreuzungen und halten so die Verkehrsströme "je nach Lage" in Fluß. Zu den jetzt tätigen drei Fernsehschirmen kommen allmählich ein Dutzend weiterer hinzu, bis alle Hamburger Hauptverkehrsadern von der zentralen Kommandostelle gelenkt werden können.

Wachsender Hafenumschlag

Man weiß in Hamburg genau, daß man den Hafen ständig in diese Verkehrsplanungen einbeziehen muß, weil der maßgebende Teil des Lastenverkehrs vom und zum Hafen durch die Hamburger Innenstadt geht. Elbe und Freihafen liegen nun einmal am Südrand des Stadtzentrums und diese Situation läßt sich nicht ändern. Dabei wächst der Hafenumschlag in den letzten Jahren kräftig und ständig und hat gerade im vergangenen März ein beachtliches Ergebnis erreicht.

Es wurden mehr als 3 Millionen Gütertonnen umgeschlagen - wie gesagt, im Laufe eines einzigen Monats. Der Stück- und Sackgutverkehr hat dabei mit 1,1 Millionen Tonnen einen neuen Monatsrekord erreicht. Auch die Zahlen für den Südfrachtumschlag sind mit 106.000 Tonnen ein absolutes Rekordergebnis. Ein großer Teil dieses Stück- und Sackgutverkehrs einschließlich des Südfrachtumschlages muß über die Verkehrswege des Stadtzentrums transportiert werden.

Sorgenkind Nr. 1

Die Müllabfuhr ist heute das Sorgenkind Nr. 1 jeder Großstadt und in Hamburg mit seinen 1,85 Millionen Einwohnern ein echtes Problem. Jährlich fallen in Hamburg über zwei Millionen Kubikmeter Müll an. Davon werden 50 Prozent durch Verbrennung beseitigt. Der Rest wird in ausgebeuteten Sand- und Kiesgruben zumeist im Randgebiet außerhalb von Hamburg abgelagert. Da aber auch die Randgemeinden in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen steigende Müll-Sorgen haben, hat man jetzt einen Plan erarbeitet, stark verunstaltetes Ödland in Hamburg-Nienendorf an der Tarpenbek mit dem Müll zu sanieren. Man wird dort die Gruben auffüllen, soweit in diesen das Grundwasser nicht freigelegt ist, und einen Müllberg schaffen, dessen Höhe durch die Lage zum nahen Hamburger Flugplatz vorbestimmt ist. Das freigelegte Grundwasser wird zu einem etwa sechs Hektar großen Stauteich vereinigt. Dazu kommen Aufforstungs- und Bepflanzungsarbeiten, das Anlegen von Fuß- und Wanderwegen und der Ausbau des Müllberges zu einem Aussichtspunkt. Im Hamburger Stadtgebiet gibt es kaum Berge, die als solche nach den allgemeinen Vorstellungen bezeichnet werden können - jetzt wird der Müll dazu dienen, den Hamburgern einen "Berg" zu beschoren.

Zeitungen dominieren

Im Hamburg hat es sich durch eine Befragung des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft "ifas" (Bad Godesberg) herausgestellt, daß in einer Großstadt die Bürger vornehmlich durch die lokalen Zeitungen über die Vorgänge in ihrer Stadt informiert werden. Mehr als die Hälfte der Bewohner - 53 Prozent - greift zur Tageszeitung, um sich über kommunale Ereignisse zu informieren. 40 Prozent bedienen sich des Rundfunks und des Fernsehens zum gleichen Zweck. Um sich über das zu informieren, was in der Bundesrepublik geschieht, greifen 41 Prozent zur Zeitung, 41 Prozent benutzen das Fernsehen und 11 Prozent halten sich vor allem an den Rundfunk.

Zum Abschluß noch einige Zahlen über die "Fernschgewohnheiten" in Hamburg: 63 Prozent der Fernseher sitzen mehr oder weniger regelmäßig jede Woche vor dem Bildschirm; 28 Prozent jeden Abend und 35 Prozent mehrmals in der Woche. 30 Prozent der Befragten sehen niemals oder nur sehr selten eine Fernsehdarbietung.

In Ungarn leben noch viele Deutsche

Von Dr. Alfred Graef

Über den kleinen und grossen politischen Alltagssorgen vergisst man in der Bundesrepublik und vor allem im Regierungslager zu leicht, dass ausserhalb unserer Grenzen noch viele Hunderttausend Deutsche leben, die sich trotz der zeitweiligen Verfolgung nach dem Krieg deutsch erhalten haben und bei gleichzeitiger Staatstreue zu jenen Ländern, in denen sie leben, sich auch heute unbeirrbar zum Deutschtum bekennen. Dies gilt auch für nahezu 300 000 Deutsche in Ungarn. Heute sind diese Deutschen weit stärker als vor dem Krieg über das ganze Staatsgebiet gestreut; aber noch immer lebt der überwiegende Teil im ungarischen Banat, in der Batschka sowie in und in der Nähe von Budapest.

Organisatorisch sind die Ungarn-Deutschen im "Demokratischen Verband der deutschen Werktätigen Ungarns" zusammengefasst, der politisch in das herrschende System eingegliedert ist, durch den aber das Deutschtum gewisse Entfaltungsmöglichkeiten hat, die Anfang der fünfziger Jahre nicht gegeben waren. So ist es heute in Ungarn zur Selbstverständlichkeit geworden, dass ein Deutscher ungehindert seine deutsche Muttersprache - zumeist schwäbisch-deutsch - gebraucht. Vom Verbandsausgang wird nahezu systematisch deutsche Volkskultur gepflegt, und zwar durch Volkstanzgruppen, Singkreise, Musikkapellen wie auch durch deutsche Theatergruppen, die in den Orten mit deutscher Bevölkerung deutsche Theaterstücke aufführen.

Auch das deutsche Schulwesen hat wieder seine Auferstehung gefeiert. Nach authentischen Unterlagen gab es im Jahre 1960 folgende deutsche Schulen: 147 Grundschulen, vier deutsche Gymnasien und eine Lehrerbildungsanstalt. Darüber hinaus stehen den Deutschen ein deutscher Lehrstuhl der Pädagogischen Hochschule in Fünfkirchen (Banat), die deutsche Fakultät der höheren Schulen für die Kindergärtnerinnen-Ausbildung in Ódenburg (Westungarn) und ein Lehrerseminar in Budapest zur Verfügung. Sowie bei allen übrigen Schulen in Ungarn handelt es sich auch bei den deutschen Schulen um staatliche Lehranstalten, die an den vom Staate festgelegten Lehrstoff gebunden sind.

Tendenzen, die Schulen mit nur deutscher Unterrichtssprache in doppel-sprachige umzuwandeln, sind seit Jahren vorhanden. Bisher ist dies jedoch nur in vereinzelten Fällen erfolgt. Diese Bemühungen ungarischerseits stehen unverkennbar im Zusammenhang mit der Absicht einzelner ungarischer Kreise, auch unter dem kommunistischen Regime die Magyarisierung der Minderheiten durchzusetzen. Die Regierungsspitzen scheinen solchem Drängen nicht nachgeben zu wollen. Die Einräumung von kultureller Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit der Deutschen in Ungarn sollte ganz allgemein auch unsererseits als freundliche Geste der Ungarn gegenüber dem gesamten Deutschtum empfunden und bei Gelegenheit in irgendeiner Weise honoriert werden. Nur darf hierbei eines nicht vergessen werden, dass die vorgenannten Konzessionen an die deutsche Bevölkerung Ungarns mit der Auflage des kommunistischen Regimes verbunden ist, "die Pflege der deutschen Volkskultur dem Zwecke dienstbar zu machen, die deutsche Bevölkerung im Sinne des Kommunismus zu formen und diesen Umformungsprozess zu beschleunigen", wie dies der Vorsitzende des deutschen Verbandes, Dr. Wild, mit Berufung auf die Beschlüsse des Zentralkomitees gelegentlich zum Ausdruck gebracht hat. Ob die Realitäten über solche Zielsetzungen hinweggehen werden, wird heute wohl niemand mit Sicherheit sagen können.

+ + +